



Soll Bio Suisse das **Kükentöten** verbieten?

Das Ziel von Bio Suisse ist es, ab 2019 auf das Töten von männlichen Küken zu verzichten. Sie strebt für den Biolandbau eine langfristige Lösung an, die sowohl ethisch wie auch ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll ist.

PRO

Das Bio-Ei ist mit über 20% Marktanteil das führende Bioprodukt in der Schweiz. Die Konsumenten schenken ihm höchstes Vertrauen und honorieren dies mit einem entsprechenden Preis. Mit diesem Ertrag ist eine nachhaltige und glaubwürdige Produktion entlang der ganzen Wertschöpfungskette möglich. Sollen wir dieses Vertrauen aufs Spiel setzen?

Das Töten der männlichen Küken am ersten Lebenstag können wir keinem Konsumenten zeigen, auch wenn damit argumentiert wird, dass es aus Gründen der Ressourceneffizienz sinnvoll sei. Leider gehört es aber in der Geflügelbranche zum Alltag. Es ist zu hoffen, dass dieser Trend nicht auch andere Tiergattungen in der Schweiz erreicht. Ein Töten der milchbetonten Stierkälber wäre aus Gründen der Ressourceneffizienz ebenfalls das Beste. Wir tun es nicht, weil wir das Leben, das uns geschenkt wird, respektieren. Kein vernünftiger Bauer würde seine Kälber am ersten Tag töten. Wir sind verantwortlich, dass wir den Tieren ein angenehmes, tiergerechtes Leben er-



Roman Clavadetscher mästet auf seinem Betrieb in Malans (GR) Bruderhähne.

«Österreich zeigt uns, dass es auch anders geht»

möglichen. Einen Tod nach wenigen Stunden, ohne etwas vom Leben gehabt zu haben, hat kein Tier verdient.

Die Bio Suisse sollte aus diesen Gründen eine glaubwürdige Position zugunsten der Ethik einnehmen und das Kükentöten im Grundsatz verbieten. Österreich beispielsweise zeigt vor, wie es geht, und hat damit Erfolg am Markt.

Vielleicht kann man in Zukunft das Geschlecht des Küchens bereits im Ei erkennen. Die männlichen Eier könnten so aussortiert werden. Es schlüpfen dann mehrheitlich nur noch weibliche Küken, ähnlich wie beim Spermasexing bei den Rindern. Diese Technologie lehnt die Bio Suisse jedoch ab. Dass sie das Sexen von Eiern, also bereits befruchteten Embryos mit pulsierendem Herz und Blut erlaubt, kann ich mir nicht vorstellen.



KONTRA

Für mich stellt sich die Grundsatzfrage: Wollen wir Nutztiere halten oder nicht? Die Nutztierhaltung führt dazu, dass Tiere getötet werden müssen. Entweder als Küken, ein paar Wochen später als Poulet oder das weibliche Tier als Suppenhuhn.

Das Kükentöten auf 2019 zu verbieten ist deshalb aus meiner Sicht der falsche Weg. Die Umstellung braucht Zeit und Geld. Es benötigt ausreichend Aufzuchtplätze, angepasste Schlachthöfe, Logistik und vieles mehr. Die Bio Suisse soll zuwarten, bis die Resultate der In-ovo-Geschlechtererkennung vorliegen. Diese steckt derzeit noch in der Entwicklungsphase und wird zeitnah für die Praxis einsatzbereit sein.

Bereits heute ziehen einige Landwirte Bruderhähne auf. Die männlichen Tiere der heutigen Legehennen-Typen lassen sich aber schlecht mästen. Um das Schlachtgewicht zu erreichen, brauchen sie etwa 50% mehr Futter als Mastrassen. Das ist reine Ressourcenverschwendung und verursacht hohe Kosten. Aufgrund der geringen Schlachtausbeute können die Mehrkosten nicht über den Fleischerlös gedeckt

«Die Quersubventionierung ist unbrauchbar»

werden. Eine Quersubventionierung über die Eierproduktion ist notwendig. Diese «Kässeli-Politik» ist eine unbrauchbare und vor allem nicht mehr zeitkonforme Lösung. Der Verkauf der bisherigen Mengen stellt sich als unproblematisch dar. Aber wie sieht das bei grösseren Mengen aus?

Flächendeckend ist in naher Zukunft weder das Bruderhahn-, noch das Dual-Projekt umsetzbar und wäre mit massiven ökologischen und wirtschaftlichen Nachteilen verbunden. Die Biobranche ist seit Jahren bestrebt, eine Lösung für das Kükentöten zu finden, wobei nebst der Nachhaltigkeit auch die Investitionen und Wirtschaftlichkeit nicht ausgeblendet werden dürfen. Den Verkauf von Bruderhähnen respektive den Anreiz zum Konsum von diesem Fleisch können die Produzenten nicht erzwingen, sondern dies muss vom Markt und den Konsumenten gewollt werden.



Sepp Rüegg ist Inhaber der Geflügelzucht Rüegg Gallipor AG in Märstetten (TG).